



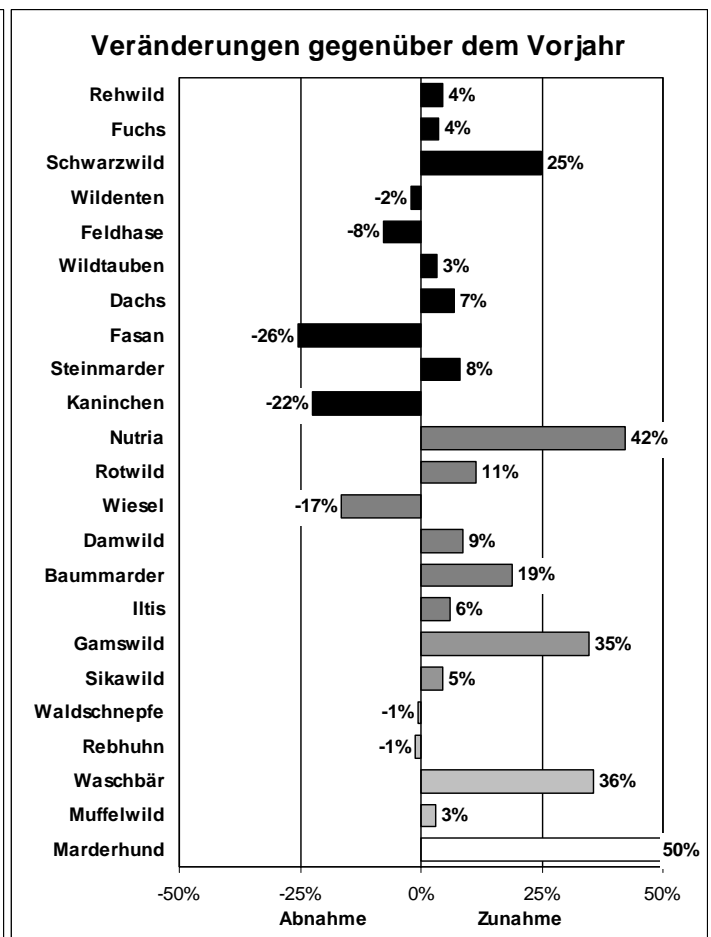
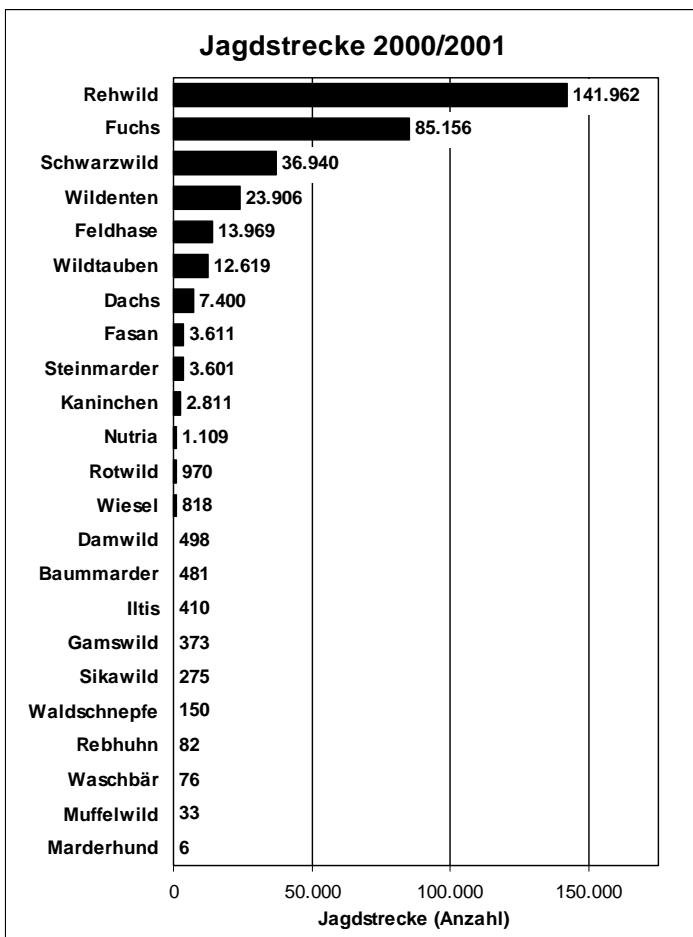
WILDFORSCHUNGSSTELLE DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG  
BEI DER STAATLICHEN LEHR- UND VERSUCHSANSTALT AULENDORF

Postfach 1252, 88322 Aulendorf, Telefon 07525/94 23 40

# Die Jagdstrecke des Jagdjahres 2001/2002 in Baden-Württemberg

## Rekordstrecke beim Schwarzwild!

Die Jagdstrecken von 2001/02 liegen überwiegend über dem Vorjahresniveau. Die Summe der einzelnen Wildarten liegt um 4,4 % über der des Vorjahres. Allerdings sind bei den Sorgenkindern Feldhase, Fasan, Kaninchen weiterhin Rückgänge zu verzeichnen.

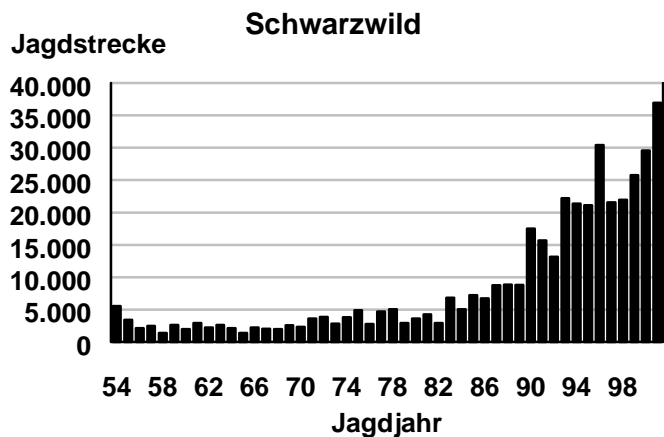


Die Wildarten sind nach der Höhe der erreichten Jahresstrecke geordnet. Rehwild bleibt die mit Abstand am häufigsten erlegte Wildart in Baden-Württemberg. Im Jagdjahr 2001/2002 betrug der Anteil des Rehwildes an der gesamten Jahresstrecke 42 %. An zweiter Stelle folgt der Rotfuchs. Seit 1990 werden in Baden-Württemberg mehr Füchse als Hasen erlegt. An der Reihenfolge hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum etwas verändert.

Insgesamt wurden in Baden-Württemberg 337.256 Stück Wild erlegt, das sind 4,4 % mehr als im Vorjahr. Auffällig sind die Einbußen bei den Feldbewohnern. Bei Wildarten, die nur in relativ geringer Stückzahl erlegt werden, sind in der Graphik die Säulen grau bis weiß dargestellt. Für diese Arten gilt, dass bereits wenige Stücke mehr oder weniger in der Strecke hohe prozentuale Veränderungen bewirken.

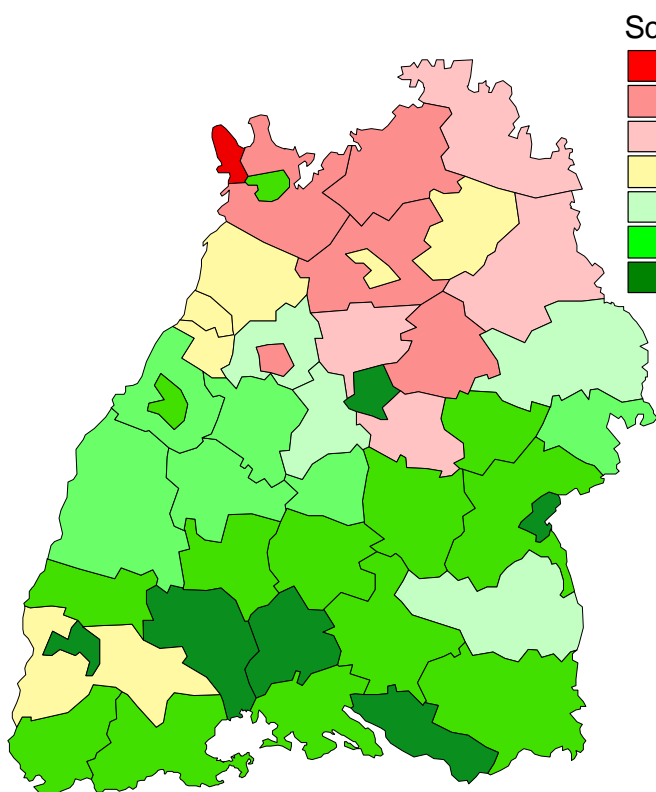
Besonders hervorzuheben ist die Schwarzwildstrecke. Sie liegt um 25 % über der Strecke des Vorjahres und erreicht mit 36.940 Sauen einen absoluten Höchststand. Leider erreichen auch die Wildschäden ungeahnte Höhen. In einzelnen Revieren übertreffen sie sogar die Jagdpachtkosten.

Problem lösen wollen. Allein durch die Einhaltung der neuen Regelungen zu Kurrung und Fütterung wird sich die Situation nicht gravierend verändern. Die aktuelle Strecke zeigt jedoch auch, dass sich die meisten Jäger bereits intensiv um die Regulation des Schwarzwildes bemühen.



Um das Schwarzwild zu regulieren, bedarf es gemeinsamer, intensiver Anstrengungen. Über die Methoden, wie revierübergreifende Drückjagden, gemeinsame Ansitzaktionen usw., ist in der Jagdpresse viel zu lesen. Entscheidend ist jedoch, dass sich die Jäger tatsächlich auch revierübergreifend absprechen und gemeinsam das

Interessant ist, dass sich die Schwarzwildstrecken innerhalb Baden-Württembergs unterschiedlich entwickeln (siehe folgende Abbildung): So sind im Jagdjahr 2000/2001 die Strecken im nördlichen Landesteil überwiegend abnehmend, teilweise sogar stark abnehmend (rötlich eingefärbt) wohingegen im südlichen Landesteil überwiegend deutliche Streckensteigerungen auftraten (dunkelgrün eingefärbt). Im Jagdjahr 2001/2002 hingegen traten deutliche Streckensteigerungen nur im nördlichen Landesteil auf, wohingegen im südlichen Landesteil geringe Veränderungen überwiegen. In den meisten Landkreisen folgt auf eine deutliche Streckensteigerung ein Streckenrückgang und umgekehrt. Vielleicht ist dies ein Hinweis darauf, dass die Jagd regional und kurzfristig bestandsbegrenzend wirkt. Insgesamt gesehen reicht die Bejagungsintensität aber nicht aus, um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen.

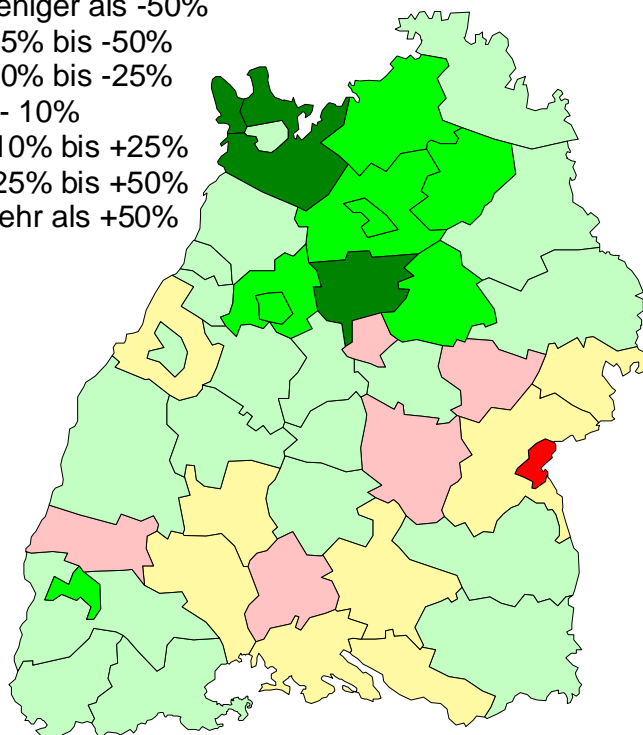


Veränderung von 1999/2000 auf 2000/2001

Vom Dachs gibt es weiterhin erfreuliches zu berichten. Nachdem er unter den Begasungsaktionen im Zusammenhang mit der Tollwutbe-

Schwarzwildstrecke im Vergleich zum Vorjahr

- weniger als -50%
- -25% bis -50%
- -10% bis -25%
- +/- 10%
- +10% bis +25%
- +25% bis +50%
- mehr als +50%



Veränderung von 2000/2001 auf 2001/2002

kämpfung stark gelitten hatte, zeigt der Trend weiterhin konstant nach oben.

Beim Fuchs verlangsamt sich der Streckenanstieg. Ob dies jedoch auch für den tatsächlichen Fuchsbesatz gilt, darf bezweifelt werden, da von einer rückläufigen Bejagungsintensität auszugehen ist. Die Hauptgründe hierfür sind die Ausbreitung des Schwarzwildes (die eine sehr zeitaufwendige Bejagung erfordert), die Erschwerung der Fallenjagd, der Zusammenbruch des Fellmarktes, das Auftreten des Fuchsbandwurmes und die stark gesunkene Bedeutung der Niederwildjagd. Zwar ordnet das Ministerium weiterhin eine verstärkte Bejagung des Fuchses an, um die Gefahr der Tollwut zu reduzieren, aber nachdem nun schon jahrelang, trotz hoher Fuchsdichte, kein Tollwutfall mehr auftrat, ist man sich dieser Gefahr kaum noch bewusst. Unbegründet ist die Argumentation des Ministeriums jedoch nicht, denn im südlichen Hessen und im daran angrenzenden bayerischen Bereich flammt immer wieder die Tollwut auf.

Die Wieselstrecken sind rückläufig, wobei die Ursache hier eher eine nachlassende Bejagungsintensität als ein Populationsrückgang ist.

Von den drei Wildarten Marderhund, Waschbär und Nutria, die erst seit 1996 dem Jagdrecht unterliegen, gewinnt die Nutria immer mehr an Bedeutung. Die Streckensteigerung um 42 % bei der Nutria zeigt, dass die Jäger die Bejagung ernst nehmen. Gleichzeitig steigt auch die Strecke des Waschbären an. Auch wenn wir von hessischen Verhältnissen (im Jagdjahr 2001/2002 wurden dort 8.682 Waschbären erlegt) noch weit entfernt sind, erobert sich der Waschbär Lebensräume in Baden-Württemberg.

Leider gibt es auch Tiefpunkte. So erreicht der Feldhase die niedrigste Strecke im Aufzeichnungszeitraum. In vielen Revieren wird der Hase inzwischen vollständig geschont. Hohe Verluste, insbesondere während der Fortpflanzungsperiode, haben zur Folge, dass kaum noch ein jagdlich nutzbarer Zuwachsüberschuss verbleibt. Ein Zusammenhang mit der enorm hohen Fuchsdichte ist hierbei naheliegend, wenn auch nicht die alleinige Ursache.

Auch bei Fasan und Rebhuhn wird die niedrigste Strecke im Aufzeichnungszeitraum erreicht. Der Streckenverlauf beim Rebhuhn lässt jedoch auf Grund des freiwilligen Jagdverzichts keine Rückschlüsse auf die Entwicklung Bestandsentwicklung mehr zu. Von den gemeldeten 82 Rebhühnern wurden 25 verendet aufgefunden. Ebenfalls deutlich rückläufig ist die Strecke des Wildkaninchen. Lediglich 1955 und 1956 wurden weniger Karnickel als im abgelaufenen Jagdjahr gemeldet.

## Schalenwild:

970 Stück **Rotwild** wurden erlegt. Damit ist zwar gegenüber dem Vorjahr ein Streckenanstieg um 11 % zu verzeichnen. Dennoch ist der langfristige Trend abnehmend.

Beim **Damwild** sind die Strecken stärker schwankend, momentan jedoch leicht ansteigend. Die Situation in der freien Wildbahn kann an Hand der Jagdstrecke jedoch schlecht beurteilt werden, da auch Abschüsse aus Gattern enthalten sind.

Beim **Sikawild** setzt sich der nun schon seit über zwanzig Jahre ansteigende Trend weiter fort und erreicht den höchsten Wert innerhalb des Aufzeichnungszeitraums. Kritisch zu beurteilen wäre eine Ausdehnung der Verbreitung in Richtung Rotwildgebiet Südlicher Schwarzwald, da sich Rot- und Sikawild vermischen können.

Die **Rehwildstrecke** hat entgegen dem abnehmenden Trend der letzten Jahre um 5.961 Rehe oder 4,4 % zugenommen. Die Abschussvorgaben erfolgen nun schon seit 15 Jahren in Abhängigkeit von der Verbissbelastung des Jungwuchses. In dieser Zeit hat sich die Verbissituation deutlich entspannt. Die Verbissprozente sind deutlich gesunken. Dass gleichwohl die Wildschadensproblematik ernst genommen wird und Kompromisse zwischen jagdlichen und forstlichen Zielen möglich sind, zeigt die aktuelle Jahresstrecke.

Beim **Gamswild** ist nach einem starken Einbruch im Jagdjahr 2000/01 wieder ein Streckenanstieg zu verzeichnen. Allerdings wurde die Strecke von 1999/2000 nicht ganz erreicht. Diese Situation ist typisch für Reduktionsbemühungen: Die Strecke wird so weit gesteigert, bis sie nicht mehr zu erreichen ist. Sie nimmt dann stark ab. Hierfür spricht auch die starke Streckenabnahme bei den staatlichen Jagdbezirken.

**Muffelwild** kommt nur in drei kleinen Gebieten in freier Wildbahn vor. Die Strecken werden stark von Abschüssen innerhalb von Gattern beeinflusst.

Im aktuellen Jagdjahr werden die Jäger mit einigen Änderungen konfrontiert. Zum einen haben sich die Jagdzeiten verändert, insbesondere bei Wildtauben (1. November bis 20. Februar). Zum anderen haben sich deutliche Änderungen im Bereich der Fütterung und Kirrung ergeben. Die Erfahrungen im kommenden Herbst und Winter werden zeigen, welche Auswirkungen sich in der Praxis ergeben.

A. Elliger